

## Nymphen

Ich bade in deiner Lymphe, ich schlage die Flosse ganz sanft, dieses Wasser soll die häutigen Wände, deine hauchdünnen Häutchen nicht nässen. Wenn aber dein Kopf sich neigt, neige ich mich – Huiii und Hulaaa, halt da die Echo – neige ich mich mit. Im Reigen, rutsche als Reiz in deinem Gebräu: berauscht. An der Neigung strömen die Minuten zäh um mich, ich habe viel Zeit. Blicke leise zurück, dahin, wo sich in dir zwei Bilder aufeinander schieben – die Welt als Gerade und die Welt als Chaos.

Huiii und Hulaaa (laaa laa la), ich wankel, ja, laune herum. Lasse mich zahm in der Schnecke tragen, an freundlichen Tagen, so still: Keine Strömung auf keinem Kanal. Ich kitzle die feinen Schläuche und Säckchen in deinem Inneren nicht, keine von uns, nein. Wir träumen, obwohl das ein Tümpel ist zwischen den Schädelplatten, von der See. Tunken die Seerosen, heben die Kränze. Bis du uns ärgerst: Dann wandle ich mich, dann schlag ich die Flosse, dann sticht, wer eine Rücksicht war, deinen Sinn. Dann wird dir übel, dann fällst du hin, fluchst: Kalypso, alte Gauklerin!

Ja, mich rufst du und meine Schwestern, Peri und Endo? Sei gut zu uns, weißt du: Auch wir haben es nicht leicht mit dir, wir

halten uns immer zurück. Stell dir vor, wie gern wir die Otholiten griffen, diese kleinen Anker. Wie gern wir deine Kristalle von ihren Beeten pflückten und zwischen uns hin und her würfen, hin und wieder hin, hin wäre dein Verhältnis zur Schwerkraft: Du gingst im Bogengang, gingst zu Boden.